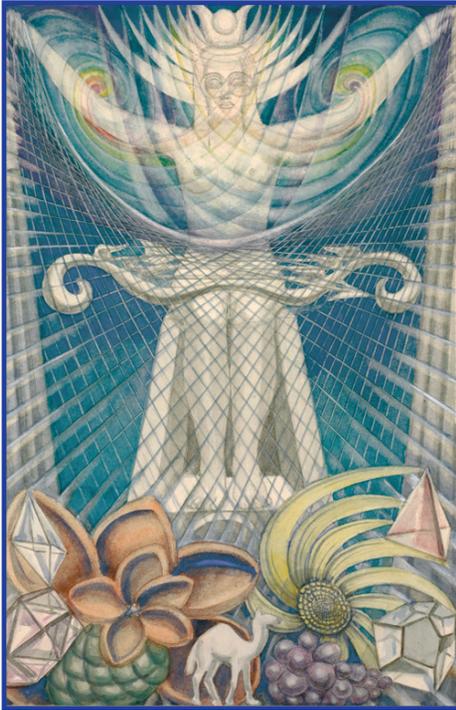


II – Die Hohepriestern



Alma Mater, Matris Spirituale, Göttin und Priesterin der Nacht (das Mysterium des Weiblichen mit seinen vielen Namen)

Farben: Blau, Silber, kaltes Blassblau, Silber mit himmelblauen Strahlen (*Liber 777*)

Planet: Mond (*Buch Thoth*). Der auf der Wasseroberfläche sich spiegelnde Mond symbolisiert die Idee, die sich in der Form reflektiert.

Kurzbeschreibung: Die Karte stellt die *Hohepriesterin* als die spirituellste Form des Femininen dar. Ihre Verbindung am Lebensbaum (*Kether-Tiphareth*) schenkt uns eine direkte Verbindung zwischen dem Göttlichen in seinem höchsten Aspekt und dem Leben in seiner vollkommensten Manifestation. Sie ist der Kelch, in den der *Magus* sein Leben gießt, denn als Priesterin der Nacht verkörpert sie das sphärisch Kreisende, das sich um das Linear-Eindimensionale legt, als empfangender Schoß, in den das Feuer der Intuition seinen Samen ergießt. Spirituell verkörpert sie die tiefe Erkenntnis und die innere Vision, die den Menschen den Kontakt mit seinen göttlichen inneren Wurzeln fühlen lässt, und zusammen mit dem *Magus* bildet sie die Schaltstelle zwischen der Idee (Interpretation des Geistes) und deren Einbindung in die Form (Begrifflichkeit des Fleisches). Ihre offenen Arme umfassen die Seele, ihr Schoß birgt das Geheimnis des Leibes und ihre Strahlenkrone ist ein Symbol der höchsten Einweihung. Sie ist die Brücke zwischen dem Kosmos und seinen himmlischen Bewohnern, und unter ihrem geheimnisvollen Schleier findet die Erweckung des höheren Menschen durch seinen heiligen Schutzengel (*Holy Guardian*) statt.

Astrologie: Skorpion-Mond im 12. Haus. Der Mond als Ausdruck unseres lunaren Bewusstseins, Skorpion als Zeichen der Macht des Unbewussten und Haus 12 als Mysterium des Unfassbaren.

I Ging: 2 Kun – *Das Empfangende*

Rune: Uruz (*Urquell* oder *die Quelle von Urd*, an der die Nornen die Schicksalsfäden spinnen) ist die zweite Rune und bedeutet die hinter der Form verborgene Idee.

Licht: Intuitive Erkenntnis, spirituelle Reife, Weisheit der Mütter; das innere Auge oder der Weg, der zu den Geistern der Wasser und den Quellen der Träume hinunterführt

Schatten: Realitätsflucht, Lebensangst, Fata Morgana (*Schneewittchens vergifteter Apfel*)

Analyse

Während sich der *Magus* nach Gestaltung und Ausformung des Willens sehnt, geht das Streben der *Hohepriesterin* in die Tiefe. Sie drückt die unbewussten Wünsche der Seele aus, deren Assoziationsgeflechte strickmusterförmig im Unbewussten aufgespannt sind, was der feine Maschendraht aus Lichtstrahlen anzeigt. Die opalisierende Gestalt, die dahinter erscheint, befindet sich sozusagen an der Schwelle zum Nichts, in das der Mensch seine Vorstellung projiziert, und verkörpert die geheimnisvollen Träume und die vergessenen Geschichten, die aus der Tiefe von Zeit und Raum wieder ins Bewusstsein der Vorbeiziehenden steigen.¹ Aber sogar dann, wenn wir ihre Empfindungen in uns spüren, können wir sie nur schlecht nachvollziehen, denn sie drückt sie in einem verquastem Assoziationsschleier aus, der mehr an die Rätsel der Sphinx, das Orakel zu Delphi oder die drei Hexen in *Macbeth* erinnert. Das liegt darin, dass wir uns durch unser nach außen gerichtetes Bewusstsein in vielen Teilen von der instinktiven Weisheit der Natur abgeschnitten haben und deshalb kein Ohr mehr für diese inneren Botschaften der rechten Gehirnhälfte aufbringen. Aber in gewissen Fällen, wenn rationale Werkzeuge versagen oder aus Kurzsichtigkeit oder Verblendung unheilvolle Schritte eingeleitet werden wollen, kann es geschehen, dass sich der Geist der Göttin plötzlich in uns erhebt. Wenn sich der Mensch seiner Unzulänglichkeiten schöpferisch bewusst werden kann und seine Seele gegen jeglichen Versuch rebelliert, sich durch binäre Kalkulationen manipulieren zu lassen, schlägt die Stunde der *Hohepriesterin*. Dann kann es geschehen, dass wir einem dunklen Hinweis aus den Tiefen des Unbewussten folgen, ohne uns über die Beweggründe klar zu sein. Diese Botschaft ist mit Notwendigkeit dunkel und unergründlich, denn es ist klar, wenn wir diese Karte ziehen, dass unsere mentale Kontrolle im Bereich der von uns gestellten Frage nicht mehr greift.¹

Die geheimnisvolle Erscheinung mit dem sphärischen Schleier atmet aber auch das silberne Licht des Mondes ein und aus. Interessanterweise unterstellt ihr Crowley das alchemistische Element und Prinzip des Merkurs: *Er ist die fluidische Grundlage aller Übertragungen der Tätigkeit, so schreibt er, und in der dynamischen Theorie des Universums ist er selbst dessen Substanz.*² Damit bezieht sich Crowley wohl mehr auf den unbewussten Seelenführer, den Psychopompos: *Merkur ist der von Kether zu Binah – dem Verstehen – führende Pfad; und daher ist Er der Botschafter der Götter, er repräsentiert genauestens den Lingam, das Wort der Schöpfung, dessen Sprache das Schweigen ist.*² Letztlich können wir das Heiligtum der Göttin nur kraft unserer Träume und Visionen betreten, denn ihr Mysterium kann nicht durch die Führung des Verstandes, sondern nur im mutigen Eintauchen auf die unergründlichsten inneren Seelenebenen erreicht werden. Das zeigt uns der Bogen auf ihren Schoss, die Waffe der Diana. Er ist nicht gespannt. Das bedeutet, das Ziel, das wir ansteuern, wird durch Kontemplation und zielgerichtete Versenkung erreicht, nicht durch äußere Aktivität und Hektik. Auch der obere Teil des Lichtschleiers, den sie zwischen ihren Händen geöffnet hält, ist ein Symbol für die Erlebniswelt der Seele, die dem Reisenden offen steht. Wenn das Maschennetz mehr die oberflächlichen Ziele der Seele repräsentiert, dann zeigt die halbkreisförmige Öffnung das Tor, durch das man in die eigene Illusion eintreten und sich damit mit dem Fluidum oder dem Geist hinter dem Bild der *Hohepriesterin* identifizieren kann.³ Denn das Licht, das das mit einer nach oben geöffnete Lichtstrahlenkranz

¹ vgl. auch XII – Der Gehängte, S. xx, Fußnote 2

² Buch Thoth, S. 72

gekrönte Haupt der Göttin umhüllt, ist nicht nur eine Manifestation des ewigen Geistes, sondern auch ein schützender Filter, in dem sich nur die eigenen Erwartungen reflektieren. Auch das Unendlichkeitszeichen (Lemniskate = auf dem Bauch liegende Acht), das sie wie eine Brille vor ihren Augen trägt, ist mehr ein Spiegel für den Blick des Betrachters, denn wenn der Mensch der Göttin wirklich in die Augen sehen könnte, dann müsste er erblinden. Aus der Sicht des Beobachters steht die Lemniskate für die Beschreibung der Welt, die sich je nach Verschiebung des Fokus verändert, durch dessen Linse er die Karte betrachtet. Deshalb ist alles, was er in ihr sieht, nicht die Priesterin, sondern die Projektion seiner eigenen Vorstellung, der Göttin hinter dem Schleier begegnen zu wollen. Damit assoziiert sie sich mit jener illusionsschaffenden Energie, Maya genannt, die über die innere Gestaltungskraft verfügt, um sich in allen Bildvorstellungen zu inkarnieren, und schenkt ihm das intuitive Empfinden, dass alles, was er wahrnehmen kann, letztlich nur ein unbedeutender Bruchteil jener Träume ist, die für Kaiser oder *Hohepriester* unentwirrbar bleiben müssen, damit sie sich in ihrem Zwang nach Kontrolle nicht frustrieren.

Die um den unteren Bildrand gruppierten Symbole (Früchte, Blumen, Samenschoten) liegen vor dem Schleier der Isis und sind daher als in Erscheinung tretende Dinge schon manifestiert. Sie zeigen das innere Wachsen und Reifen der Seele, in der alle kollektiven Erlebnisse gespeichert sind, die »zukünftige« Vergangenheit oder die kommende Erahnung, die sich beispielsweise auch in Trümpfen wie *Glück, Stern, Mond oder Aeon* niederschlagen. Dabei ist die *Hohe Priesterin* das kollektive Assoziationsmuster in der Tiefe der Seele, das mysteriöse Sehnen, unbewusste Erinnerungen ins Licht unseres Bewusstseins zu heben. Das Kamel, das am unteren Bildrand schreitet, ist eine Erinnerung an den hebräischen Buchstaben *Gimel* (Kamel), ein Verbindungsglied zwischen der geistigen Welt (*Kether*) und der Welt der realen Formen (*Tiphareth*). Dieser Pfad liegt in der Mitte des Lebensbaumes und wird von den Eingeweihten der *Durchgang in die Stadt der Pyramiden* genannt:

**Im Wind des Geistes entsteht die Turbulenz namens Ich.
Sie zerbirst; hinab regnen die unfruchtbaren Gedanken.
Alles Leben ist erstickt.
Diese Wüstenei ist der Abyssos, darin das Universum ist.
Die Sterne sind nur Disteln in dieser Einöde.
Und doch ist diese Wüstenei nur ein verfluchter Ort in einer Welt
der Glückseligkeit.
Ab und an durchqueren Reisende die Wüste; sie kommen vom
Großen Meer und zum Großen Meer wandern sie auch.
Beim Gehen vergießen sie Wasser; eines Tages werden
sie die Wüste bewässert haben, bis sie erblüht.
Siehe! Fünf Fußstapfen eines Kamels! V.V.V.V.V.³**

Buch der Lügen, S. 68

³ Diese Formel bedeutet: *Vi Veri Vivus Vniversum Vici* = Durch die Kraft der Wahrheit habe ich als Lebendiger das Universum besiegt. Im Weiteren sind die *fünf V* auch als der Schlüssel zum 8. Grad der Skala (*Stadt der Pyramiden*) im *Golden Dawn*-Einweihungsverzeichnis aufgeführt.

Dieser Weg ist es, den der Adept geht, wenn er sich seinem heiligen Schutzengel nähert, sich mit ihm verbindet und den Abyssos durchschreitet, ist er doch selbst der Quell, aus dem das Gefäß, mit dem er das Meer ausschöpfen will, strömt. Wie hat es doch der *Advocatus Diaboli* beim *Magus* so schön formuliert: *Die Hohepriesterin ist die Quelle, die die (zukünftigen) Erkenntnisse des Magiers durch ihre Ahnungen ergänzt*. Sie selbst steht für den Akt der inneren Offenbarung, denn sie ist die Endlosschleife der menschlichen Erkenntnis, die sich nicht nur kreisend um sich selbst, sondern gleichzeitig wie eine Spirale auch in immer höhere Sphären dreht und trotzdem mit den zentrifugalen Verstandeskräften korrespondiert, damit der Empfänger, wie in diesem Falle Crowley, seine Visionen letztlich entschlüsseln konnte.⁴

Weiterführende Bemerkungen



1 Die *Hohepriesterin* ist eine der interessantesten Karten im ganzen Deck. Sie ist das wunderbare Ergebnis der Harris von Olive Whither vermittelten *projektiven Geometrie*, die sie 1937 in London erfuhr.⁵ Es handelt sich um den Versuch, die starre euklidische Geometrie durch den so genannten *mathematischen Mystizismus* »aufzubrechen«. Das erinnert auch an die von M. C. Escher in den dreißiger und vierziger Jahren entwickelte geometrisch-künstlerische Methode zur Flächenfüllung und zur Darstellung des Unendlichen, der ebenso auf raffinierte Verbiegungen und außergewöhnliche Blickwinkel setzt: Die perspektivische Verkürzung des Raums, der auf der Karte der *Hohepriesterin* beispielsweise wie eine »Laufmasche« herunterfällt, liegt exakt auf ihrem Solarplexus. Es ist das »weiße Loch«, das den Kosmos aus sich hervorbringt. Dieser feierliche Akt wird

durch die Bewegung ihrer Arme dirigiert, die den Einstieg öffnen, durch den der Reisende eintreten kann. Sie verkörpert die Weise, die *die Sterne* regiert, die ihr folgen, und in dieser Haltung repräsentiert sie Nuit, die Herrin der Sterne.



2 Somit ist die *Hohepriesterin* der unbewusste Impuls zum schöpferischen Willen des *Magus*: die Idee zur Handlung, bevor sich die Tat in den Raum ergießt, die namenlose Unendlichkeit, die sich zu einem Schöpfungsakt zusammenballt. Es ist die unbewusste Absicht, die ihm die Fähigkeit, durch den Willen Dinge aus dem scheinbaren Nichts heraus zu erschaffen, einhaucht. Für alles, was er kraft seiner Vorstellung beschwört, wird sie zur verwandelten

⁴ Die *Hohepriesterin* ist auch die Schirmherrin für Aiwass als Archetyp des Höheren Selbst, der Crowley das *Liber Legis* diktierte, das er in den Mittagsstunden der Tage vom 8. bis 10. April 1904 in Kairo empfing und das den Anbruch eines Neuen AEons verkündete.

⁵ vgl. *Die projektive Geometrie*, S. xx, und Rudolf Steiners *Sonnen-Raum*, S. xx